

# *Bedeutung und Perspektiven einer Archäologie der Moderne*

Claudia Theune

Die zeitliche Ausweitung einer Archäologie für neuzeitliche Epochen vollzog sich in den letzten 50 Jahren kontinuierlich, seit rund 25 Jahren werden archäologische Forschungen auch für die jüngere und jüngste Vergangenheit betrieben. Nach der Etablierung der Mittelalterarchäologie erfolgte seit den 1980er Jahren eine Extension auf die Zeit der Reformation und der (frühen) Neuzeit. Die Industriearchäologie beziehungsweise Untersuchungen zu Frühformen der Industrialisierung hatten in dieser Zeit einen besonderen Stellenwert. Erstmals waren damit auch neue (bauarchäologische) Methoden verbunden, standen doch die Industriedenkmäler noch aufrecht und waren nicht ausschließlich durch Ausgrabungen zu erfassen. Die Moderne, also im Wesentlichen das 19. und 20. Jahrhundert, wurde noch nicht berücksichtigt. Gegen Ende der 1980er Jahre und in den frühen 1990er Jahren begann man dann historische Orte des 20. Jahrhunderts und insbesondere Tatorte der nationalsozialistischen Zeit und des Zweiten Weltkriegs in den Fokus der Archäologie zu nehmen. Bald darauf folgten Untersuchungen an Plätzen des Ersten Weltkriegs oder des Kalten Kriegs. Ursache waren bedeutende anstehende Jahrestage wie zum Beispiel der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 oder die Errichtung von Gedenkorten; das 19. Jahrhundert stand zunächst weniger im Zentrum archäologischer Fragestellungen.<sup>1</sup>

Die erweiterten Themenfelder brachten aber neue Herausforderungen in der Fachdisziplin mit sich. Schon die Beschäftigung mit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kontexten führte angesichts der nun in enormen Massen auftretenden Funde und Befunde und den mit zu berücksichtigten zahlreichen schriftlichen Quellen und bildlichen Darstellungen zu besonderen Anforderungen hinsichtlich methodischer Aspekte und interpretativer Hermeneutik. Diese Fülle an zu berücksichtigten Quellen wurde nun für das 20. Jahrhundert (aber auch für das 19. Jahrhundert) noch einmal größer, und es galt, neben den archäologischen Objekten stringent die weiteren Dokumente in die umfassende historische Aussage einzubinden.

Die Gründe für die einsetzende zeitgeschichtliche Archäologie hängen sicherlich mit gesellschaftlichen und politischen Strömungen zusammen, die immer wieder Auslöser für neue archäologische Fragestellungen sind. Man hat in dieser Zeit erkannt, dass nur mithilfe archäologischer Methoden und Analysestrategien im Boden Verborgenes und Vergessenes wieder aufgedeckt werden und damit eine neue Erinnerung einsetzen kann. Außerdem besteht die Chance, neue Resultate zu bestimmten historischen Fragestellungen zu erarbeiten, die nicht aus schon untersuchten schriftlichen Dokumenten bekannt sind, und die archäologischen Objekte bieten neuen Möglichkeiten für Vermittlungskonzepte in Museen und Gedenkstätten, die nach und nach aufgegriffen werden.

Ziel einer Archäologie des 19. und 20. Jahrhunderts sollte es stets sein, unter konsequenter interpretativer Analyse aller zur Verfügung stehenden Quellen neue Erkenntnispotentiale auszuloten, die über konventionelle archäologische Interpretationen hinausgehen, die essentielle Ergebnisse zur Geschichte und zu kulturellen Äußerungen der Menschen jüngst vergangener Zeiten geben und so auch für die historischen Nachbarwissenschaften wichtige Resultate liefern und einer breiten Öffentlichkeit diese Epochen erläuternd nahebringt.

Sicherlich ein Grund für die Ausgrabungen der späten 1980er und der 1990er Jahre an Tatorten des nationalsozialistischen Terrors liegt in der allgemeinen politischen Situation in Deutschland, aber auch in vielen anderen Ländern. In der Mitte der 1980er Jahre begann noch einmal eine

<sup>1</sup> Im Folgenden stehen allgemeine Aspekte einer Archäologie der Moderne, der Zeit seit der Industrialisierung beziehungsweise der Französischen Revolution, also im Wesentlichen des 19. und 20. Jahrhunderts im Blickpunkt, wobei jedoch die Beispiele und Bezugspunkte mehrheitlich der zeitgeschichtlichen Archäologie, also dem 20. Jahrhundert entstammen. Explizit das 19. Jahrhundert stellt Natascha Mehler in ihrem Beitrag in den Fokus der Betrachtung (in diesem Band S. 23); siehe auch Dipper 2010; Osterhammel 2009; Hobsbawm 1995.

*Forschungsgeschichte und  
Forschungsfragen*

verstärkte historische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Einen wichtigen Akzent setzte 1985 der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner Rede zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs, als er sagte, der 8. Mai sei ein Tag der Befreiung gewesen vom menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.<sup>2</sup> Diese Äußerung erlaubte einen veränderten Umgang mit der eigenen jüngsten deutschen Geschichte, die nicht nur in einer Niederlage endete, sondern einen positiven Ansatz für einen Neuanfang mit einer steten besonderen Verantwortung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus bot. Im gleichen Jahr wurde – angeregt durch Diskussionen um die weitere Nutzung des Gestapogeländes in Berlin im Zusammenhang mit dem 1987 anstehenden 750-jährigen Stadtjubiläum – durch die „Berliner Geschichtswerkstatt“ und den Verein „Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin“ eine „Aktion Nachgraben“ durchgeführt, die zu ersten Freilegungen auf dem Gelände des ehemaligen Gestapo-Gefängnisses führte.<sup>3</sup> Schnell wurde deutlich, dass die Relikte und Überreste dicht unter dem Straßenpflaster liegen und daher noch zahlreiche materielle Dokumente im Boden vorhanden sind, die Zeugnis von der deutschen Geschichte ablegen. Dies führte dort zu weiteren Ausgrabungen und der Einrichtung des Gedenkortes „Topographie des Terrors“. Seit dieser Zeit liegen die Fundamente und Kellerbereiche des Gestapogefängnisses offen, eine Ausstellung und ein Dokumentationszentrum geben detaillierte Erläuterungen.<sup>4</sup>

Wenig später sind Initiativen in Nordrhein-Westfalen anzusetzen, die 1990/91 zu ersten Ausgrabungen in Witten-Annen führte, einem Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald.<sup>5</sup> Hier haben Schülerinnen und Schüler einen ersten Anstoß gegeben, als sie bei einem Besuch in der Gedenkstätte Buchenwald den Namen ihrer Heimatstadt auf einer Liste der Außenlager des Konzentrationslagers fanden und davon überhaupt keine Kenntnis besaßen. Sie wollten mehr über diesen Teil der Geschichte Witten wissen und so wurden Archivrecherchen und Ausgrabungen initiiert. Es folgten nach und nach weitere Untersuchungen in anderen Konzentrationslagern, etwa in Buchenwald selbst,<sup>6</sup> in Sachsenhausen<sup>7</sup> oder auch Dachau<sup>8</sup> und anderen Lagerstandorten<sup>9</sup>. Seit den späteren 1990er und frühen 2000er Jahren wurden Ausgrabungen in den Nachbarländern begonnen, etwa in Polen,<sup>10</sup> Österreich,<sup>11</sup> Norwegen,<sup>12</sup> den Niederlanden,<sup>13</sup> in Großbritannien,<sup>14</sup> Finnland<sup>15</sup> oder auch an vielen anderen Orten, wie in Übersee auf dem nordamerikanischen Kontinent.<sup>16</sup>

Inzwischen haben in den großen ehemaligen Konzentrationslagern, aber auch in etlichen Nebenlagern, in den Vernichtungslagern und anderen Internierungslagern der Nationalsozialisten Ausgrabungen stattgefunden.<sup>17</sup> Die Motivationen dafür sind häufig vergleichbar und liegen – wie erwähnt – in allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Strömungen, aber auch in länderspezifischen Perspektiven. Die neu erstarkte Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus ließ den Wunsch nach neuen Gedenkstätten an längst vergessenen Tatorten aufkommen; hinzu kamen Plätze, an denen neue Konzeptionen der Gedenkstätten aufgrund vorheriger einseitiger Darstellungen erforderlich waren. Dies gilt unabhängig davon, ob man in Deutschland wegen der historischen Verantwortung solche Erinnerungsorte und Museen konzipierte, oder man etwa in Polen, als eines der größten Opfer des Nationalsozialismus, der eigenen Opfer gedenken wollte.

Es gab insgesamt nur wenige große Gedenkort, die überwiegende Mehrzahl der ehemaligen Lager, seien es die rund 20–25 großen Konzentrationslager, die ca. 1200 Außenlager, etwa 25 000 Zwangsarbeiterlager oder die 5000 Kriegsgefangenenlager waren relativ schnell nach dem Krieg abgetragen worden, aus dem Blick genommen und damit auch aus dem Gedächtnis verschwunden und vergessen.<sup>18</sup> Es liegt auf der Hand, dass man die dicht unter der Oberfläche verborgenen Gebäudegrundrisse

2 [http://www.bundespraesident.de/Shared-Docs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508\\_Rede.html;jsessionid=5A5387EB8D2482A89FF177BF3B305351.2\\_cid379](http://www.bundespraesident.de/Shared-Docs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508_Rede.html;jsessionid=5A5387EB8D2482A89FF177BF3B305351.2_cid379) (Aufruf am 11.2.2015).

3 Thijs 2008, 172–178; Topographie des Terrors 2010.

4 Topographie des Terrors 2010.

5 Isenberg 1995.

6 Hirte 2000.

7 Antkowiak 2000; Weishaupt 2004; ders. 2011; Theune 2006; Müller 2010.

8 David 2001.

9 Allgemein siehe Theune 2014, 9–17; dies. 2010.

10 Koła 2000; Pawlicka-Nowak 2004; Sturdy Colls 2012.

11 Artner/Farka/Hofer/Krenn 2004.

12 Jasinski/Stenvik 2010.

13 Schute 2012.

14 Carr 2014.

15 Seitsonen/Herva 2013.

16 Myers 2013, Myers/Moshenska 2013.

17 Zusammenfassend Theune 2014, 9–17; dies. 2010.

18 Zu den Zahlen und Lagerarten siehe das Haftstättenverzeichnis des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=1> (Aufruf am 11.2.2015).

der Häftlingsbaracken, der Funktionsgebäude der Lagerverwaltung, der Gaskammern, der Krematorien oder auch der Stacheldrahtumzäunungen mithilfe der Archäologie wieder sichtbar machte. Dadurch wurden diese historischen Orte wieder wahrnehmbar, sie wurden zu Erinnerungsorten, an denen ein Gedenken möglich ist.<sup>19</sup> Weitere Ausgrabungen beispielsweise an Bunkern und Verteidigungslinien des Westwalls,<sup>20</sup> auf Schlachtfeldern an Land oder etwa an Relikten von Seeschlachten (U-Booten) erweiterten das Blickfeld und boten auch hier die Möglichkeit einer musealen Präsentation.<sup>21</sup>

Es folgten weitere Ausgrabungen, die andere Abschnitte des 20. Jahrhunderts berücksichtigten. Die archäologischen Aktivitäten wurden motiviert durch geplante große Bauvorhaben, aber ebenso durch das Bedürfnis, weitere Gedenkort zu schaffen. Besondere Aufmerksamkeit erfuhren die Schlachtfelder der ehemaligen Westfront in Belgien und Nordfrankreich, die auch aus Anlass der 100-jährigen Wiederkehr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs untersucht wurden.<sup>22</sup> Die endlosen Lauf- und Schützengräben mit diversen Schutzeinbauten, etliche Massengräber oder auf dem Schlachtfeld gestorbene und nicht regulär bestattete Soldaten wurden ebenso gefunden, dokumentiert und geborgen, wie die Überreste von Panzern und anderen Belegen für den ersten industrialisierten Krieg. Zahlreiche Kleinfunde, die in Zusammenhang mit allen Produktionsphasen der sogenannten Trenchart stehen, werfen ein beredtes Bild auf einen Zeitvertreib der Soldaten in den teils langen Phasen ohne Kampfhandlungen, so dass hier eine der Stärken der Archäologie, die Erforschung des Alltags, Analysemöglichkeiten bot.<sup>23</sup> Zudem gab das Auffinden der im Krieg getöteten Soldaten die Möglichkeiten, diese zu identifizieren und sie in die Heimat zurückzuführen. Den heute lebenden Angehörigen und Nachkommen konnten Informationen zum Tod ihrer Vorfahren gegeben werden und sie konnten die persönlichen Dinge der Familie zurückerhalten.

Auch das Ende des 20. Jahrhunderts mit der politischen Wende um 1989/90 geriet in den Fokus der Archäologie. Das Symbol des Eisernen Vorhangs, die Berliner Mauer, wurde in den frühen 1990er Jahren abgerissen. Es galt, Baugrund in der Mitte der Stadt zu erschließen und zu nutzen, aber auch durch die Abtragung der Mauer ein Zusammenwachsen der Stadt und des Landes zu ermöglichen. Für die geplante Gedenkstätte an der Bernauer Straße mussten dann Ausgrabungen unternommen werden, die zum Beispiel einen Einblick in die Kellergeschosse der Häuser gab, die genau auf der Demarkationslinie zwischen West und Ost lagen.<sup>24</sup> Hier hatten die Menschen noch versucht, aus den Häusern, die auf der sowjetisch besetzter Seite standen, auf den Bürgersteig zu gelangen, der schon zur französischen Zone gehörte. Schnell versuchte man diese Fluchten zu verhindern und mauerte Fenster und Türen zu beziehungsweise man zwang die Bewohner, die Häuser zu verlassen. Diese baulichen Maßnahmen sind heute in Zeitfenstern wieder sichtbar, und dieser Teil der Geschichte ist gemeinsam mit Bilddokumenten oder hörbaren Interviews zu erleben.

Die zeitgeschichtliche Archäologie hat in dieser Phase noch ein weiteres Aufgabenfeld erhalten. Die Methoden und Kompetenzen der Archäologie werden bei der Suche und Öffnung von Massengräbern eingesetzt, die dort existieren, wo durch Kriege, Bürgerkriege oder Diktaturen Bürgerinnen und Bürger ermordet werden, sei es beispielsweise in Srebrenica in Bosnien, in Spanien, Argentinien, Ruanda oder Kambodscha,<sup>25</sup> oder an den Orten, an denen auf Befehl Stalins Einheiten des sowjetischen Innenministeriums im Frühjahr 1940 rund 20 000 Menschen der polnischen Intelligenz ermordeten.<sup>26</sup> Katyn steht als Synonym für diese Verbrechen, es gibt aber weitere Plätze, an denen sich die Massengräber befinden. An all diesen Orten geht es darum, die Verbrechen aufzudecken, sie zu dokumentieren, die Ermordeten zu identifizieren und würdevoll zu bestatten beziehungsweise ihrer würdevoll zu gedenken. Da es sich auch um

19 Hoffmann 2000; Nora 2001; Rössner/Uhl 2012.

20 Groß/Willems 1998.

21 Beispiele dazu in Theune 2014.

22 Saunders 2007; First World War 2013; Schnitzler/Landolt 2013.

23 Saunders 2003.

24 Dressler 2010.

25 Theune 2014, 16.

26 Kola/Sziling 2011.

Vergehen gegen die Menschlichkeit handelt, die vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag verhandelt werden, erfüllen Archäologinnen und Archäologen wichtige gesellschaftliche Aufgaben bei der Aufklärung von Straftaten. Archäologie geht in diesen Fällen über die Analyse von historischen Forschungsfragen hinaus.

Eine Archäologie des 19. Jahrhunderts erlebte nicht diese Aufmerksamkeit. Allerdings berühren zwei Themenfelder auch dieses Epoche. Zu nennen sind stadt- oder dorfkernarchäologische Untersuchungen, die sich nicht nur auf mittelalterliche und frühneuzeitliche Phasen beschränken, sondern die Weiterentwicklung in die Moderne als Teil der gesamten Siedlungsgeschichte begreift und entsprechende Rückschlüsse und Erkenntnisse für die umfassende Geschichte der Orte anbietet. Dies ist insofern von Bedeutung, da allzu häufig ohne kritische Reflektion Überlieferungen, Bräuche oder Tradierungen auf das Mittelalter zurückgeführt wurden und werden, ohne deren Kontinuität oder Mechanismen des Wandels in der gesamten Neuzeit zu berücksichtigen. Ein sicherlich erfolgreiches Beispiel für diese konsequente Beachtung des 18.–20. Jahrhunderts bieten die Ausgrabungen in Breunsdorf.<sup>27</sup>

Die Bedeutung von archäologischen Untersuchungen für das 19. Jahrhundert wird auch bei weiteren industriearchäologischen Aktivitäten deutlich.<sup>28</sup> Die Umstrukturierung des Ruhrgebiets mit der Aufgabe der Kohle- und Stahlindustrie und der Stilllegung von zahlreichen, lange Zeit die Region prägenden Industrieanlagen beziehungsweise der Neunutzung des Areals brachte auf weitläufigen Flächen umfangreiche archäologische Maßnahmen mit sich, durch die wichtige Ergebnisse zur wirtschaftlichen Geschichte der Region respektive der Firmenhistorie gewonnen werden konnten.<sup>29</sup>

Während die archäologischen Projekte, die das 20. Jahrhundert betreffen, stets einen sehr kurzen Zeitabschnitt im Blickpunkt haben, wie die vier Jahre des Ersten Weltkriegs, die zwölf Jahre des Nationalsozialismus in Verbindung mit den sechs Jahren des Zweiten Weltkriegs oder die rund 40 Jahre des Kalten Kriegs, werden bei den zuletzt genannten Arbeiten längere Zeiträume betrachtet, die einen Ursprung in der Neuzeit haben und ebenso das 20. Jahrhundert berühren können.

Schließlich sei in diesem Abschnitt noch erwähnt, dass sich auch nationale und internationale Konventionen und Gesetzgebungen veränderten, die wiederum auf ein neues Bewusstsein um das archäologische Erbe der Vergangenheit zurückzuführen sind oder es verstärkten. In der Konvention von Valletta wurde 1992 fixiert, dass „alle Überreste und Gegenstände sowie alle aus vergangenen Epochen herrührenden sonstigen Spuren des Menschen, deren Bewahrung und Untersuchung dazu beitragen, die Geschichte des Menschen und seiner Beziehung zur natürlichen Umwelt zurückzuverfolgen“ als archäologisches Erbe anzusehen seien.<sup>30</sup> Zweierlei wurde betont: erstens gehören archäologische Objekte zu einem gemeinsamen kulturellen Erbe, sie erfahren eine gleiche Wertschätzung wie andere Kulturdenkmäler und es gilt sie im gleichen Maße zu schützen; zweitens wurde eine zeitliche Beschränkung archäologischer Aktivitäten auf prähistorische, frühgeschichtliche und auch mittelalterliche Epochen aufgehoben und eine internationale Anerkennung des archäologischen Erbes junger Epochen festgeschrieben. Nach und nach wurde das Übereinkommen von den Mitgliedstaaten des Europäischen Rats ratifiziert und in den jeweiligen Denkmalschutzgesetzen umgesetzt beziehungsweise es werden weitere Übereinkommen formuliert, um zusätzlichen Schutz zu reklamieren, etwa bei archäologischen Fundstellen unter Wasser oder der historischen, im Boden noch vorhandenen Vergangenheit im Rahmen von Stadtplanungen.<sup>31</sup>

So gibt es inzwischen eine Fülle von Aufgaben für die Archäologie der jüngeren Zeiten, bei denen bestätigt wird, dass Methoden und Erkenntnismöglichkeiten der Archäologie wesentlich für eine historische

27 Scholz 1998.

28 Allgemein dazu Slotta 1982.

29 Hopp 2011.

30 <http://conventions.coe.int/Treaty/GER/Treaties/Html/143.htm> (Aufruf am 11.2.2015).

31 <http://www.landesarchaeologen.de/internationale-konventionen/> (Aufruf am 11.2.2015).

Beurteilung sind. Schon in der ersten Phase der zeitgeschichtlichen Archäologie fand eine behördliche Auseinandersetzung mit den neuen Herausforderungen statt. Sicherlich am drängendsten waren die erweiterten Aufgaben für die archäologischen Denkmalbehörden, war es doch nun geboten, dass man auch den jüngsten Befunden und Funden bei Ausgrabungen gewissenhafte Aufmerksamkeit bei der Dokumentation widmete. Der Verband der Landesarchäologen veranstaltete 1995 zu dem Thema „Bodendenkmäler der Neuzeit“ eine Tagung, bei der man sich mit diesen neuen Aufgaben auseinandersetzte und Rahmenbedingungen formulierte.<sup>32</sup> 2002 wurde in einer großen Leistungsschau zur Archäologie Deutschlands in Ausstellungen in Berlin und Bonn ein eigener Abschnitt der Archäologie der nationalsozialistischen Zeit gewidmet und eine breite Öffentlichkeit über die neuen Ergebnisse informiert.<sup>33</sup>

Es soll zudem bemerkt werden, dass die Veränderung respektive die Erweiterung des Fachs auch Veränderungen in Benennungen von Behörden, von Universitätsinstituten, Museen oder wissenschaftlichen Vereinigungen mit sich brachte. Neben einfachen Ergänzungen und der Erwähnung der Neuzeit im Namen wird verstärkt das Wort Archäologie genutzt. Mit diesem Begriff umfasst man sicherlich am breitesten alle Aspekte der Disziplin und unsere wissenschaftlichen Anliegen. Eine ausschließliche Assoziation mit dem Fachgebiet Klassische Archäologie ist nicht mehr gegeben, er ist auch in einer breiten Öffentlichkeit allgemein verständlich.<sup>34</sup> Es liegt daher nahe, dass dieser Begriff immer stärker verwendet wird, auch für eine Archäologie der Moderne, eine zeitgeschichtliche Archäologie oder, in Anlehnung an theoretische Überlegungen, für eine historische Archäologie.<sup>35</sup>

Archäologische Projekte an Fundorten des 19. und 20. Jahrhunderts bringen es stets mit sich, dass in der Regel sehr große räumliche Dimensionen zu behandeln sind. Seit etlichen Jahren werden durch die Denkmalpflege häufig umfangreiche Areale untersucht, daher ist man mit diesen Rahmenbedingungen vertraut. Es bewährt sich, diverse Methoden der nicht invasiven Erkundungen wie die Auswertung von historischen Luftbildern, von digitalen Geländemodellen, aber auch die mögliche Palette der geophysikalischen Prospektionen oder herkömmliche Begehungen umfassend durchzuführen (Abb. 1 und 2).<sup>36</sup> Ergänzend sei auf Bohrungen hingewiesen, die ebenfalls die Möglichkeit bieten, durch kleine Bodeneingriffe große Flächen zu erfassen. Mit diesen Methoden ist es möglich, das gesamte räumliche Ausmaß des Fundplatzes in seiner ursprünglichen Dimension und der noch durch die Archäologie möglicherweise zu erfassenden Ausdehnung zu erkennen. Da die heutigen Gedenkstätten an den historischen Orten ehemaliger Konzentrationslager oder anderer Internierungslager nur einen Bruchteil der früheren Fläche einnehmen und gerade die Erweiterungen in den letzten Kriegsjahren nicht auf dem Terrain der Gedenkstätten liegen, ist es oft ein grundlegendes Anliegen, durch die genannten Methoden einen Eindruck von der Größe der Lager zu erhalten und deren Stellung in der Kulturlandschaft zu beschreiben. Zudem bieten die geophysikalischen Prospektionsmethoden auch eine gute Möglichkeit, dem Besucher beziehungsweise der Öffentlichkeit die enormen Flächen der ehemaligen Lager deutlich zu machen.

Erst dann empfiehlt es sich, an bestimmten Stellen Ausgrabungen durchzuführen, falls nicht durch besondere Baumaßnahmen weite Flächen geöffnet werden müssen, auf denen grundsätzlich alle Befunde und Funde dokumentiert werden. Die Auswahl der zu öffnenden Punkte sollte durch die Fragestellung und die Konzeption bestimmt werden. Bei den Lagern können es besondere Stellen sein, die einen hohen symbolischen Stellenwert haben, wie etwa Eingangssituationen oder die Tötungseinrichtungen. An der Berliner Mauer waren solche Segmente an der Bernauer Straße mit den zugemauerten Hausöffnungen gegeben. Bei Industrieanlagen

#### *Methoden einer Archäologie der Moderne*

32 Ausgrabungen und Funde 40, 1995/Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 1996 (Tagung der Landesarchäologen).

33 Menschen – Zeiten – Räume 2002.

34 Siehe auch Ament 1996.

35 Es sollen hier nicht theoretische Überlegungen zu Benennungen des gesamten Fachs oder von Teilgebieten thematisiert werden, jedoch bringt auch die zeitliche Erweiterung der Disziplin diesbezügliche Überlegungen mit sich; siehe zum Beispiel Mehler 2013 mit weiterer Literatur.

36 Doneus 2013.

Abb 1: Mithilfe geophysikalischer Prospektionen kann ein Plan erstellt werden, hier vom sogenannten Sanitätslager in Mauthausen. Deutlich sind die Baracken zu erkennen. Jene im Nordosten mit zahlreichen Schornsteinen war die Küchenbaracke, in jener mit deutlicher Innengliederung im Südwesten war eine Schreibstube untergebracht. Der Längsbau in der Mitte diente als Sanitärbaracke. Im Eingangsbereich wurde in den letzten Kriegswochen eine ovale Straße angelegt mit einem weiteren kleinen Gebäude.



Abb. 2: Blick auf das Areal des Sanitätslagers in Mauthausen. Bewuchsmerkmale lassen noch deutlich die Küchenbaracke und auch die ovale Straße im Vordergrund erkennen (vgl. Abb. 1).



mögen dies die Standorte der ersten Produktion sein oder auch frühe Verwaltungsgebäude, von denen aus der Wirtschaftsbetrieb gesteuert wurde. Aber auch Anhaltspunkte für die Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen und Arbeiter sind von Interesse. Die Auswahl der Schnittflächen hängt also mit der Fragestellung zusammen.

Die Beschäftigung mit Relikten aus jüngerer und jüngster Zeit bringt es meist mit sich, dass diese Überreste nicht nur unter der Erde liegen, sondern häufig mehr oder weniger noch aufrecht stehen. Bauarchäologische Methoden gehören daher zwangsläufig zum Spektrum der Tätigkeiten.<sup>37</sup> Es ist also notwendig, entsprechende Kompetenzen mit einzubeziehen. In diesem Zusammenhang ist auch der oben angesprochene Aspekt einer zeitlich längeren Perspektive bedeutsam. Viele Gebäude wurden in der Nachnutzung mehr oder weniger verändert, Mauern wurden entfernt oder neu eingezogen, das ursprüngliche Inventar wurde entfernt, neue Einrichtungen installiert, alte Tapeten oder Wandfassungen wurden übermalt. Mit der Untersuchung solcher Faktoren ergeben sich Möglichkeiten, auch über die genuinen Nutzungsphasen hinaus den Umgang mit dem Denkmal in einer nachfolgenden Phase zu erkunden.

Ohne Zweifel hat die Beschäftigung mit Objekten der jüngeren Epochen stets eine enorme Quellenmenge zur Folge. Die Bewältigung der unzähligen Befunde, Objekte und Funde ist nur durch Datenbanken und computergestützte Auswertungen möglich, ein inzwischen gewöhn-

<sup>37</sup> Schumann 2000; Hassler 2010; siehe auch den Beitrag von P. Mitchell in diesem Band S. 181.

liches Geschäft im Fach. Dabei müssen nicht nur die kleinen und großen Funde an sich beachtet werden, sondern auch Gebäude unterschiedlichen Formats. Herausforderungen bringt die Bergung, Konservierung und Präsentation von Gegenständen wie Panzern, Flugzeugen oder sehr großer Maschinen mit sich.

Mithilfe der Material Culture Studies und der Objektbiographie kann eine detaillierte Analyse der Dinge vorgenommen werden.<sup>38</sup> Deren konsequente methodische Anwendung geht weit über die häufig nur genutzte zeitliche, räumliche und funktionale Bestimmung archäologischer Funde hinaus, bei der die Objekte nicht immer in einem engen Zusammenhang zu den Menschen der Vergangenheit betrachtet werden. Mit der Objektbiographie werden die handelnden Menschen wieder in den Mittelpunkt gestellt; wir erkennen klarer, warum sie mit welchen Objekten agiert haben, welche Bedeutung die Dinge für die gesellschaftlichen Gruppen besaßen.

Ein umfassendes Bild der Zeit und des Orts gewinnt man jedoch erst, wenn auch die weiteren bildlichen und schriftlichen Quellen in relevantem Umfang mit berücksichtigt werden,<sup>39</sup> eine Arbeitsweise, die eine enge Kooperation mit den Nachbarwissenschaften voraussetzt, wobei Grundkenntnisse der Geschichtswissenschaft und der Bildwissenschaft erforderlich sind. Es ist zu beachten, dass alle Quellengattungen jeweils unterschiedliche Perspektiven und ein unterschiedliches Aussagepotential in sich bergen. Als Archäologen wissen wir sehr wohl, dass unsere dinglichen Quellen insbesondere Erklärungen für Phänomene des Alltags oder beispielsweise Produktion und Austausch geben. Verwaltungsakten, Urkunden etc. beinhalten allgemeine politische Standpunkte, Leitlinien oder rechtliche Grundsätze beziehungsweise organisatorische Abläufe. Der Blickwinkel des Alltags wird höchstens einmal in selten überlieferten Tagebuchaufzeichnungen oder Briefen thematisiert. Durch Interviews oder Erzählungen werden in erster Linie ausgewählte Erinnerungen ausgesprochen.<sup>40</sup> Auch Bilder sprechen eine eigene Sprache zu uns.<sup>41</sup> Photographien, die seit dem 19. Jahrhundert aufkommen, sind aus einem bestimmten Blickwinkel aufgenommen worden. Ausschnitt und Motiv sind bewusst gewählt, um das für die Zukunft zu bewahrende Bild zu kreieren. Gemälde, Zeichnungen oder Skulpturen dagegen geben stets eine fiktive Sichtweise wieder, der Künstler lenkt unseren Blick auf seine mehr oder weniger klare Bildbotschaft.

Über die Einbeziehung von schriftlichen Dokumenten in einer archäologischen Analyse (oder vice-versa) ist in der Fachwelt viel diskutiert worden; stets ist von archäologischer Seite eine ganzheitliche und kontextuelle Interpretation schriftlich-historischer und archäologischer Quellen gefordert worden;<sup>42</sup> eine solche Diskussion ist auch für die Bildüberlieferung erforderlich. Neben Vorschlägen einer analogistischen<sup>43</sup> wurde auch auf eine komplementäre<sup>44</sup> Interpretationsweise hingewiesen. Zu betonen ist, dass es grundsätzlich nicht um eine Verifizierung oder Falsifizierung der einen oder anderen Quelle geht.

Sicherlich gilt die Grundvoraussetzung, dass bestimmte Quellenarten nur bestimmte Aussagen zulassen. Bei den genannten Ansätzen wird allerdings zu wenig beachtet, dass die drei Quellengattungen von verschiedenen Personen mit unterschiedlicher Motivation erstellt worden sind; die erwähnte differierende Aussagekraft kann also gezielt genutzt werden, um umfassende interpretative Ergebnisse zu erhalten. Es ist zu ermitteln, warum die unterschiedlichen wortbasierten, bildlichen und dinglichen Überreste heterogene Aussagen transportieren und jeweils bestimmte Aspekte betonen. Und es kann durchaus Widersprüche in den Quelleninhalten geben. Diese führen zu neuen Fragen: Warum gibt es Übereinstimmungen und warum gibt es Abweichungen, Divergenzen und gegebenenfalls auch Gegensätzlichkeiten, welche Perspektiven werden vermittelt? Erklärungen zu diesen Aspekten werfen ein detaillierteres Bild auf die Vergangenheit, als herkömmliche einfache Wiedergaben

38 Eine gute Einführung bietet Hahn 2005.

39 Theune 2014, 18–25.

40 Maurer 2002; Burmeister/Müller-Scheeßel 2010.

41 Burke 2003; Juwig/Kost 2010.

42 Scholkmann 2003.

43 Scholkmann 2003, 253–255.

44 Zum Beispiel Theune 2010, 1.

schriftlicher Aussagen. Es ist also wichtig, Objekte, wortbasierte Quellen und Bilder im vollen Umfang zu nutzen, dann werden die Stärken und Schwächen und das Aussagepotential der einzelnen Quellengattungen deutlich. Damit wird auch ein aktueller Forschungsansatz der sogenannten Neuen Kulturgeschichte angesprochen, bei dem die unterschiedlichen Perspektiven und Wahrnehmungen auf Gegebenheiten der Geschichte herausgestellt werden.<sup>45</sup>

*Erkenntnispotential, Perspektiven und  
Ziele archäologischer Forschungen  
zur Moderne*

Die in den vorigen Abschnitten genannten Überlegungen geben bereits einen Hinweis auf Erkenntnismöglichkeiten, Perspektiven und Ziele einer Archäologie der Moderne. Aber auch klassische Bestrebungen der historischen Kulturwissenschaften sind von Bedeutung. Es ist offensichtlich und lange bekannt, dass die materielle Hinterlassenschaft ein großes Potential birgt, um geschichtliche Zusammenhänge zu erläutern. Fundplätze des 19. und 20. Jahrhunderts sind ebenso bedeutsam wie prähistorische, römische oder mittelalterliche Fundstätten, sie gehören zu unserem kulturellen Erbe, auch wenn sie teilweise negativ konnotiert sind. Sie sind Teil unserer Vergangenheit und an diesen Plätzen können mithilfe der Archäologie Denkmale, Museen oder auch Erinnerungsorte entstehen. Dabei ist es unerheblich, ob diese Orte oder Gegebenheiten für die Dorf-, Stadt- oder Landesgeschichte relevant sind. Und es mag auch sein, dass die Ursprünge tiefer als im 19. Jahrhundert liegen oder die Geschichte bis in das 21. Jahrhundert hineinreicht. Auffällig ist, dass es Plätze sind, zu denen wir keine aktive Erinnerung mehr haben oder die Gefahr besteht, dass die Erinnerung verloren geht. Nur Ausgrabungen und die materielle Kultur helfen, diese Orte vor dem Vergessen zu bewahren. Wenn wir das 19. und 20. Jahrhundert mit seiner materiellen Kultur in einer langen Perspektive und mit allen Transformationen wahrnehmen, finden wir auch einen Anschluss an die uns schon gut bekannten mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Narrative.

Viele der Ausgrabungen zum 20. Jahrhundert wurden initiiert, um nach nicht mehr sichtbaren und aus der Erinnerung verschwundenen Orten zu suchen. Es galt, diese für die Öffentlichkeit wieder wahrnehmbar zu machen und die zugehörige Geschichte wieder erfahrbar zu machen. Gerade die nationalsozialistischen Lager, in denen zahllose Menschen unschuldig eingesperrt wurden, zur Zwangsarbeit gepresst, terrorisiert und ermordet wurden, waren dem öffentlichen Bewusstsein abhanden gekommen. Erst die vielseitige Recherche und archäologische Untersuchungen brachten diese Orte wieder an das Licht. Aber auch Regionen, die durch Strukturwandel heute eine veränderte Wirksamkeit haben, sind dennoch historisch von Bedeutung und gehören zu unserem kulturellen Erbe und können archäologisch und allgemein historisch erforscht werden. Wenn auch nicht eine allumfassende Ausgrabung möglich ist, können bestimmte für die Geschichte elementare Aspekte, wie symbolisch besonders wichtige Punkte oder auch die räumliche Ausdehnung nach archäologischen Untersuchungen präsentiert werden. Diese Auswahl ist in Absprache mit weiteren Partnern der historischen Aufarbeitung zu bestimmen.

Ein weiteres Potential haben archäologische Objekte an Lernorten. In die Gedenkstätten zum Nationalsozialismus kamen in der Vergangenheit Überlebende der Lager, um jungen Menschen von ihren Erlebnissen zu berichten und in der politischen Bildung mitzuwirken. Heute gibt es kaum noch Zeitzeugen, es besteht aber die große Chance, mithilfe der dinglichen Relikte die Geschichte und die Strukturen vergangener Zeiten zu erklären, wie wir es auch für ältere Zeiten gewohnt sind. Dies ist sicherlich eine der großen Stärken und eine besondere Bedeutung einer Archäologie der Moderne, die – unter Berücksichtigung der oben dargelegten Nutzung der weiteren Quellen – konsequent angewandt werden sollte. Wie bereits erwähnt, geben die schriftlichen und bildlichen Quellen nur bedingt Hinweise auf das Alltagsleben oder die Alltagsbewältigung.

45 Landwehr 2009; Bachmann-Medick 2014.



Wenn wir Menschen der Zeit in den Fokus der Betrachtung stellen, können wir Lebens- und Arbeitsbedingungen, das Spektrum der zur Verfügung stehenden Gebrauchsgegenstände, den Überfluss und den Mangel erkennen. Häufig und gerne wurde in archäologischen Untersuchungen die dingliche Welt einer Elite analysiert, die Fülle an Materialien gibt aber gerade für das 19. und 20. Jahrhundert die Möglichkeit, die Perspektive der arbeitenden, aber auch bäuerlichen Bevölkerung und der unteren sozialen Schichten zu erforschen.

Für die ehemaligen Konzentrationslager kann häufig recht klar unterschieden werden, ob die Objekte den Bewachern und Tätern oder den Bewachten und Opfern zuzuordnen sind. Die Objekte, ob es das Lager mit allen Einrichtungen und der Stacheldrahtumzäunung ist, ob es das Ess- und Trinkgeschirr oder zahllose andere Dinge des Lageralltags sind, sie alle tragen die Geschichte in sich, sie werden durch solche Forschungen zu Symbolen der Strukturen und Ereignisse des Terrors. Teilweise sind es Funde der Häftlinge und damit werden deren Machtlosigkeit, die Unterdrückung und die Demütigung, eventuell auch der Selbstbehauptung dokumentiert. Es finden sich aber auch zahlreiche Objekte, die mit den Tätern verbunden werden müssen und die damit als Objekte der Macht anzusprechen sind. Insbesondere eindrücklich für die zu erforschende Geschichte der Orte sind Objekte, die die Häftlinge offensichtlich aus geringen zur Verfügung stehenden Materialien selbst fabrizierten, um ein Überleben zu ermöglichen. Dies gilt beispielsweise für selbstgefertigte Löffel, um überhaupt ein wenig Nahrung zu sich zu nehmen, oder selbstgefertigte Schuhe, die ein wenig die Füße schützen sollten. Nicht industriell erzeugte Objekte der Hygiene deuten darauf hin, dass man versuchte, ein Mindestmaß an Körperpflege zu wahren. Ebenfalls in den Bereich der Selbstbehauptung fallen Kennzeichnungen von Objekten mit Initialen oder Namen. Es ging um die Markierung des wenigen Eigentums und um Selbstachtung und die Wahrnehmung als eine Person mit Namen und einer eigenen Lebensgeschichte und nicht nur als Häftling mit einer Nummer. Von solchen Dingen setzen sich die qualitativ deutlich besseren Gegenstände ab, die den Bewachern zur Verfügung standen, nicht einfache Blechnäpfe dienten als Geschirr, sondern gutes Porzellan und vollständiges Besteck. Eine solche mögliche Differenzierung lässt Unterscheidungen zu Objekten der Machthaber und Objekte der Machtlosen zu. Diesen Ansatz kann man auch auf andere Zeiten und andere Fundorte übertragen. Durch eine dezidierte Auswertung mit den genannten Methoden der Material Culture Studies und objektbiographischer Mittel lassen sich unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und ihre Handlungsspielräume herausarbeiten.

Die erwähnten Gegenstände mit personalisierten Angaben eröffnen weitere Erkenntnispotentiale, die allgemein für die Zeit der Moderne gelten. In den meisten archäologischen Epochen untersuchen wir Objekte, die wir keinen konkreten und historisch bekannten Personen zuordnen können. Das ändert sich mit der Neuzeit und der zunehmenden Fähigkeit des Schreibens. Zu Menschen, die auf Gegenständen aller Art ihre Initialen, ihren Namen oder auch eine Häftlingsnummer und möglicherweise weitere Informationen hinterlassen, kann man weitere Archive befragen und weitere Daten, die Herkunft und weitere Lebensstationen eruieren (Abb. 3). Auch Firmenstempel sind hier einzubeziehen. Sie zeigen, in welche Bezugsquellen und welchen wirtschaftlichen Bezugsrahmen der historische Ort eingebunden war. Solche Narrative ermöglichen in Museen und Ausstellungen einen individuellen Zugang der Besucher; nicht nur ein Text oder ein Bild gibt Hinweise zu einer Person, ein Objekt lässt den Zugang empathischer werden und kann entsprechend den oben genannten methodischen Voraussetzungen verschiedene Perspektiven sichtbar machen.

Die Ziele einer Archäologie der jüngeren Zeiten werden auch durch die große Anzahl der Fundorte bestimmt. Es sind Herausforderungen, mit



Abb. 3: Die Kennzeichnung von Besitz erfolgte durch Beschriftung des wenigen Hab und Guts. Auf den Boden eines Aluminiumgefäßes wurde das Name Schmidt eingepunzt, umrahmt von floralen Elementen.

denen sich vielleicht in erster Linie die (archäologische) Denkmalpflege auseinandersetzen muss, geht es doch gegebenenfalls um die Erhaltung oder Unterschutzstellung dieser Orte. Es stellt sich die Frage, wie viele Fabriken des 19. Jahrhunderts oder wie viele ehemalige Konzentrations- oder anderer Internierungslager, oder wie viele Bunker am Westwall in ein Konzept der Bewahrung und musealen Präsentation aufgenommen werden sollen. Diese Frage stellt sich sicherlich nicht nur für die Epoche der Moderne, sondern lässt auch anhand von zahllosen gleichartigen Fundorten anderer Zeitalter diskutieren.

Kollegen im internationalen Umfeld zeigen uns auf, dass es auch zahlreiche andere Themen gibt, bei der eine Archäologie der Moderne interessante Forschungsergebnisse präsentieren kann.<sup>46</sup> Andere Ausgrabungen stellen bestimmte Ereignisse oder soziale Schichten in den Mittelpunkt. Bekannt und von hohem Aussagewert sind die langfristigen Untersuchungen an und auf Müllhalden.<sup>47</sup> Abfallgruben sind seit jeher eine Kategorie für Archäologen, wenn wir sie auch als Befundtyp ansehen, an denen Menschen welcher Epoche auch immer nicht mehr benötigte, unnütze, defekte oder unliebsame Dinge entsorgten, ist sehr viel über diese Gruppen und deren Umgang mit Dingen aller Art zu erfahren.

International bekannt sind wohl auch die Ausgrabungen am Little Big Horn, die offenbarten, dass die bekannten Narrative von General Custer und der Schlacht gegen die Sioux, Arapaho und Cheyenne eine gezielt konstruierte Geschichte überlieferten und die archäologischen Ergebnisse eine andere Perspektive offenbaren.<sup>48</sup>

Es sind häufig gezielte Fragen zu Themen, zu denen man etwa durch Schriftquellen schon einige Informationen besitzt, man aber durch weitere – archäologische – Quellen einen vertieften Einblick beziehungsweise eine weitere Perspektive öffnen möchte. Man hat erkannt, dass dies eine wesentliche Stärke der materiellen Kultur und der Archäologie ist. Auch wir sollten dieses Potential des Fachs nutzen und neben den nun etablierten Fragestellungen an Orte des Terrors und des Konfliktes auch Forschungsfelder eröffnen, die möglicherweise alltägliche andere Lebensbereiche in den Mittelpunkt stellen.

46 Zum Beispiel Buchli/Lucas 2001; Holtorf/Piccini 2011; DeCunzo/Jameson 2005.

47 Rathje/Murphy 2001.

48 Scott/Fox/Connor/Harmon 1989.

Univ.-Prof. Dr. Claudia Theune  
Universität Wien, Institut für Urgeschichte und  
Historische Archäologie  
Franz-Klein Gasse 1, A-1190 Wien  
claudia.theune@univie.ac.at

- Ament, Hermann: Die Wissenschaft „A.“ oder die Schwierigkeit, ein Fach zu benennen; in: *Archäologisches Nachrichtenblatt* 1, 1996, 5–8.
- Antkowiak, Matthias: Erinnerungsarbeit und Erkenntnisgewinn. Die Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen im Spiegel der Bodenfunde; in: *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2000. Stuttgart 2001, 149–151.
- Artner, Gottfried/Farka, Christa/Hofer, Nikolaus/Krenn, Martin: Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Konzentrationslager von Mauthausen; in: *Das Gedächtnis von Mauthausen*. Wien 2004, 26–29.
- Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek 2014.
- Buchli, Viktor/Lucas, Garvin: *Archaeologies of the contemporary Past*. London 2001.
- Burke, Peter: *Augenzeugenschaft. Bilder als Historische Quelle*. Berlin 2003.
- Burmeister, Stefan/Müller-Scheeßel, Nils (Hrsg.): *Fluchtpunkt Geschichte. Archäologie und Geschichtswissenschaft im Dialog (Tübinger Archäologische Taschenbücher 9)*. Münster/New York 2011.
- Carr, Gillian: *Legacies of occupation: archaeology, heritage and memory in the Channel Islands*. Cham u.a. 2014.
- David, Wolfgang: Archäologische Ausgrabungen im ehemaligen Konzentrationslager Dachau (18.9.–6.10.2000). *Vorbericht*, 2001.
- DeCunzo, Lu Ann/Jameson, John H.: *Unlocking the past. Celebrating historical archaeology in North America*. Gainesville 2005.
- Dipper, Christof: *Moderne, Version: 1.0*; in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 25.8.2010 (<http://docupedia.de/zg/Moderne?oldid=97426>, Aufruf am 11.2.2015).
- Doneus, Michael: *Die hinterlassene Landschaft – Prospektion und Interpretation in der Landschaftsarchäologie (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 78)*. Wien 2013.
- Dressler, Torsten: Grenzerfahrungen. Mauer und Todesstreifen an der Bernauer Straße, Berlin-Mitte; in: *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2010. Stuttgart 2012, 178–181.
- First World War; in: *Conservation Bulletin* 71, 2013 (<https://www.english-heritage.org.uk/publications/conservation-bulletin-71>, Aufruf am 11.2.2015).
- Groß, Manfred/Willems, Willem J. H. (Hrsg.): *Der Westwall. Vom Denkmalwert des Unerfreulichen (Führer zu archäologischen Denkmälern im Rheinland 2)*. Köln und Bonn 1997.
- Hahn, Hans-Peter: *Materielle Kultur. Eine Einführung*. Berlin 2005.
- Hassler, Uta (Hrsg.): *Bauforschung. Zur Rekonstruktion des Wissens*. Zürich 2010.
- Hirte, Ronald: *Offene Befunde – Ausgrabungen in Buchenwald. Zeitgeschichtliche Archäologie und Erinnerungskultur*. Braunschweig 2000.
- Hobsbawm, Eric: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München/Wien 1995.
- Hoffmann, Detlef: Authentische Erinnerungsorte oder: Von der Sehnsucht nach Echtheit und Erlebnis; in: Meier, Hans-Rudolf/Wohlleben, Marion (Hrsg.): *Bauten und Orte als Träger von Erinnerung. Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 21)*. Zürich 2000, 31–46.
- Holtorf, Cornelius/Piccini, Angela (Hrsg.): *Contemporary Archaeologies: Excavating now*. Frankfurt 2011.
- Hopp, Detlef (Hrsg.): *Industrie. Archäologie*. Essen. *Industriearchäologie in Essen*. Essen 2011.
- Isenberg, Gabriele: Zu den Ausgrabungen im Konzentrationslager Witten-Annen; in: *Ausgrabungen und Funde* 40, 1995, 33–37.
- Jasinski, Marek E./Stenvik, Lars F.: *Landscape of evil – archaeology and Nazi POW Camps in Norway: a new approach*; in: Neerland Soleim, Marianne (Hrsg.): *Prisoners of war and forced labour. Histories of war and occupation*. Newcastle 2010, 205–223.
- Juwig, Carsten/Kost, Catrin: *Bilder in der Archäologie – eine Archäologie der Bilder (Tübinger Archäologische Taschenbücher 8)*. Münster/New York 2010.
- Koła, Andrzej: *Bełżec. The Nazi camp of Jewish in the light of archaeological sources. Excavations 1997–1999*. Warschau 2000.
- Koła, Andrzej/Sziling, Jan: *Charków – Katyń – Twer – Bykownia (Biblioteka Fundacji „Archiwum Pomorskie AK” 59)*. Thorn 2011.
- Landwehr, Achim: *Kulturgeschichte*. Stuttgart 2009.
- Maurer, Michael: *Aufriss der Historischen Wissenschaften, 4: Quellen*. Stuttgart 2002.
- Mehler, Natascha: *Breaking New Ground: Historical Archaeology in Central Europe*; in: dies. (Hrsg.): *Historical Archaeology in Central Europe (The Society for Historical Archaeology, Special Publication 10)*. Rockville 2013, 11–31.
- Menghin, Wilfried/Planck, Dieter: *Menschen – Zeiten – Räume. Archäologie in Deutschland*. Stuttgart 2002.
- Müller, Anne-Kathrin: *Entsorgte Geschichte – Entsorgte Geschichten. Die Funde aus einer Abfallgrube auf dem Gelände der Gedenkstätte Sachsenhausen und die Bedeutung zeitgeschichtlicher Archäologie*. Magisterarbeit Humboldt-Universität Berlin 2010, MS.
- Myers, Adrian T.: *The archaeology of reform at a German prisoner of war camp in a Canadian National Park during the Second World War (1943–1945)*. Dissertation Stanford University 2013 (<http://works.bepress.com/adrianmyers/32>, Aufruf am 11.2.2015).
- Myers, Adrian/Moshenska, Gabriel (Hrsg.): *Archaeologies of internement*. New York 2013.
- Nora, Pierre (Hrsg.): *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt 2001.
- Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt: eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München 2009.

Pawlicka-Nowak, Łucja: Archaeological research in the grounds of the Chełmno-on-Ner former extermination center; in: Pawlicka-Nowak, Łucja/Kamiński, Arkadiusz/Krawczyk, Katarzyna: The Extermination Center for Jews in Chełmno-on-Ner in the light of latest research. Konin 2004.

Rathje, William/Murphy, Cullen: Rubbish! The Archaeology of garbage. Tucson 2001.

Rössner, Michael/Uhl, Heidemarie: Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen. Bielefeld 2012.

Saunders, Nicholas J.: Trench Art: Materialities and memories of war. Oxford 2003.

Saunders, Nicholas J.: Killing time. Archaeology of the First World War. Stroud 2007.

Schnitzler, Bernadette/Landolt, Michaël: A l'est, du nouveau! Archéologie de la Grande Guerre en Alsace en en Lorrain. Ausst.-Kat. Straßburg 2013.

Scholkmann, Barbara: Die Tyrannei der Schriftquellen? Überlegungen zum Verhältnis materieller und schriftlicher Überlieferung in der Mittelalterarchäologie; in: Heinz, Marlies/Eggert, Manfred K.H./Veit, Ulrich (Hrsg.): Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation (Tübinger Archäologische Taschenbücher 2). Münster/New York 2003, 239–257.

Scholz, Ansgar: Siedlungsentwicklung und Baugeschichte bäuerlicher Gehöfte in Breunsdorf. Entwicklung einer ländlichen Siedlung im Leipziger Südraum vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte 27). Stuttgart 1998.

Schumann, Dirk (Hrsg.): Bauforschung und Archäologie. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen. Berlin 2000.

Schute, Ivar: Archäologie des 20. Jahrhunderts in den Niederlanden; in: Fundberichte aus Österreich 51, 2012, 130–135.

Scott, Douglas D./Fox, Richard/Connor, Melissa/Harmon, Dick: Archaeological Perspectives on the Battle of the Little Bighorn. Norman 1989.

Seitsonen, Oula/Herva, Vesa-Pekka: Forgotten in the wilderness: WWII German PoW camps in Finnish Lapland; in: Myers/Moshenska 2013, 171–190.

Slotta, Rainer: Einführung in die Industriearchäologie. Darmstadt 1982.

Sturdy Colls, Caroline: Holocaust Archaeology: Archaeological Approaches to landscapes of Nazi genocide and persecution; in: Journal of Conflict Archaeology 7, Heft 2, 2012, 71–105 (<http://www.maneyonline.com/doi/abs/10.1179/1574077312Z.00000000005>, Aufruf am 11.2.2015).

Theune, Claudia: Vier Tonnen Funde geborgen. Bergung von Funden aus einer Müllgrube im ehemaligen Konzentrationslager von Sachsenhausen, Stadt Oranienburg, Landkreis Oberhavel; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2006. Stuttgart 2007, 131–133.

Theune, Claudia: Historical archaeology in national socialist concentration camps in Central Europe; in: Historische Archäologie 2010 (<http://www.histarch.uni-kiel.de/Artikel2010.htm>, Aufruf am 11.2.2015).

Theune, Claudia: Zeitgeschichtliche Archäologie – Forschungen und Methoden. In: Workshop Archäologie des 20. Jahrhunderts Mauerbach 2012; in: Fundbericht aus Österreich 51, 2012, 121–126.

Theune, Claudia: Archaeological research in former concentration camps; in: Mehler 2013, 241–260.

Theune, Claudia: Archäologie an Tatorten des 20. Jahrhunderts (Archäologie in Deutschland, Sonderheft 6). Darmstadt 2014.

Thijs, Krijn: Drei Geschichten, eine Stadt: Die Berliner Stadtjubiläen von 1937 und 1987 (Zeithistorische Studien 39). Köln/Weimar/Wien 2008.

Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße. Eine Dokumentation. Berlin 2010.

Weishaupt, Johannes: Zeugnisse des Terrors. Archäologischer Beitrag zur Aufarbeitung im KZ Sachsenhausen; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2004. Stuttgart 2005, 156–160.

Weishaupt, Johannes: Lagerarchäologie. Ausgrabungen in den Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück, Lkr. Oberhavel; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2011. Stuttgart 2012, 160–163.

### *Abbildungsnachweis*

Abbildung 1: ArcheoProspects

Abbildung 2: C. Theune

Abbildung 3: A.-K. Müller